

Störgeräusche

Der Siegeszug der „electronics“ in der Neuen Musik setzt sich fort.

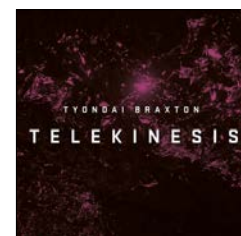
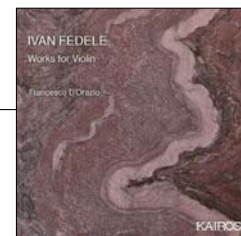
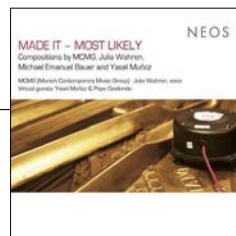
So kann sich Neue Musik auch anhören: kunterbunt lustig wie „Sneezing“, ein Intermezzo nach Kurt Schwitters, in dem Julia Wahren Kehl-kopf, Schlund und Nase munter nießend einsetzt: von genussvoll bis dahinleidend – immer aber explosiv. So humorig geht es in der Aufnahme „Made It – Most Likely“ weiter. Das Ensemble MCMG für zeitgenössische Musik aus München (Karina Erhard, Flöte und electronics, Georg Karger, Kontrabass, sowie Eka Kuparadze, Klavier, und Christoph Reiserer, Klarinette, Saxophon und electronics) widmet sich hier überwiegend Eigenkompositionen. Zwei Stücken rücken sie aber auch interpretierend zu Leibe: Michael Emanuel Bauers „Hunger-Fäden“ besteht aus wechselnden improvisatorischen und auskomponierten Teilen. Dabei sind nicht nur Textdekonstruktionen rund um den Begriff „Hoffnung“ vorgesehen, sondern auch deren lautmalerische instrumentale Verarbeitung, sodass ein permanentes Wechselspiel von Stimme und Ensemble entsteht. In Yasel Munoz’ „Anhele De Malecón“ kommen hingegen Feldaufnahmen aus Havanna als Zuspätkommen zum Tragen. Davor ist vor allem Karina Erhards Flöte zu hören, mal hüpfend heiter, mal melancholisch. Und durchaus auch mal jazzig. Insgesamt gesehen, ist die Aufnahme ein lustvoll inszeniertes Amalgam der Stile, das sich weder ein- noch unterordnen lässt.

„Viaggiatori della notte“ (Nachtreisende) für Violine Solo hört sich in seiner aberwitzig spitzen Schnelligkeit an, als habe Paganini es in einem Anfall von Hyperaktivität niedergeschrieben. Freilich ist das Stück – so expressiv wie es von Francesco D’Orazio auf der Geige vorgebracht wird – auch eine reine Hörfreude. Gleich darauf geht es im nächsten Satz ruhig bis elegisch zu. Mit manch eingearbeiteter Intonationstrübung. Fast scheint sich Neue Musik ungewohnt erzählerisch zu geben. Am Ende hat Ivan Fedele hier ein dreisätziges Violinkompandium geschaffen, das die Temperamente und Spieltechniken der Geige umreißt, Obertöne evoziert, Pizzicati und

gestrichene Töne kennt. Dabei, so erzählen die Liner Notes, ist Fedeles eigentlich favorisiertes Instrument das Klavier, das er seit der Kindheit spielt. Aber von hier aus hat er sich immer wieder auch Streichinstrumenten gewidmet – neben Stücken für die Geige entstanden auch ein Viola- und drei Cellokonzerte. Hinzukommen mehrere Quartette. Dabei nähert sich Fedele allen Streichinstrumenten quasi von außen – will ihnen Klangfarben ablauschen. Immer war der 1953 in Lecce geborene Italiener dabei offen für elektronische Experimente als Klang-Erweiterung. So erweist sich „Elettra“ für elektrische fünfsaitige Violine als permanente akustische Verunsicherung, in der der gewohnte Geigenklang ins Sirren und Flirren gerät und durch hinzugefügte Verfremdungen von Francesco Abbrescia ins Räumliche entlassen wird.

Ein geblasener Ton, fast nicht von dieser Welt, wandelt sich ständig, nimmt an Umfang zu und ab. Auf einmal ein abrupt sich auffächerndes Bläsermotiv. Wenig später brodelte die Musik wie bei einem Brötzmann Sax Solo vor sich hin und mündet in ein massives elektronisches Störgeräusch. Später kreischt eine E-Gitarre. Mirela Ivicevic hat ihren „The F SonG“ für Ensemble und electronics als ungemütlichen Klangrausch inszeniert. Aber sie ist keine Kaputtspielerin, dafür hat ihr Tun neben aller entfesselter Wucht zu viel Struktur, die vor allem in den eingeschobenen leiseren Teilen hörbar wird. Radikal und musikalisch subversiv aber – so wird schnell klar – ist die 1980 geborene Komponistin allemal. Manchmal legt sie auch in tollgedrehten, sich immer wiederholenden Kleinstmotiven die Ingredienzien frei, aus denen sich ein Stück formt. Das hört sich mechanisch an, einer überdimensionierten Spieluhr nicht unähnlich. Das Klangforum Wien geht dabei konzentriert und vehement zur Sache. So entsteht eine ungeheuer vielschichtige Orchestermusik.

Stürzende Streicher-Kaskaden, dunkel dräuende elektronische Wallungen, ein



wild wummerndes Staccato der unteren Bläser. Helle perkussive Einschübe, das alles türmt sich gegen- und übereinander. Schaut man ins Internet, kann man den Komponisten Tyondai Braxton (* 1978) mit E-Gitarre entdecken. Lupenrein lässt sich seine Musik eben nicht verorten, changiert sie doch irgendwo zwischen avanciertem Ambient Sound, Rock- und Neuer Musik. Die Kollaborationsliste von Braxton ist lang und reicht von Mouse On Mars zum Kronos Quartet hin zu Bang On A Can, Terry Riley und Philip Glass. Das legt eine Nähe zur Minimal Music nahe. Auf „Telekinesis“ bemüht der Komponist das Metropolis Ensemble aus NYC, den Brooklyn Youth Chorus und fügt so am Ende ein wunderbar abwechslungsreiches, großformatig klingendes, dramatisches Klanggemälde zusammen, das ein schönes Sensorium für das Orchester offenlegt.

Tilman Urbach

MCMG, Bauer, Munoz: Made It – Most Likely; MCMG, Julia Wahren u. a. (2022); Neos

Fedele: Works For Violin; Francesco D’Orazio, Francesco Abbrescia (2021); Kairos
Ivicevic: Scarlet Songs; Klangforum Wien, Ilan Volkow, Bas Wiegers, The Black Page Orchestra, Juan Martin Miceli, Vasilis Tsiatsanis (2016/20); Kairos

Braxton: Telekinesis; Metropolis Ensemble, Andrew Cyr, Brooklyn Youth Chorus, The Crossing (2021/22); Nonesuch